

Als nach dem Tod Alexanders des Großen sein riesiges Reich unter seinen Feldherren aufgeteilt wurde, begann eine radikale Hellenisierung der eroberten Gebiete; alles wurde jetzt auf griechisch getrimmt.

Dies betraf auch Israel. Die reiche Elite des Volkes begrüßte diese Hellenisierung und passte sich sehr schnell an. Es galt als modern, als weltoffen, wenn man sich griechisch kleidete, griechisch sprach und dachte. Griechische Philosophen wie Sokrates, Platon oder Aristoteles waren bestens bekannt.

Wer dagegen noch am Jahweglauben festhielt, geriet immer mehr in die Defensive. Er galt als rückständig, als fortschrittsfeindlich, ja sogar als dumm.

Hier war das Buch Jesus Sirach, aus dem unsere erste Lesung entnommen war, ein Versuch, die Weisheit Israels nicht nur als ebenbürtig, sondern sogar deutlich überlegen darzustellen. Grund für diese Überlegenheit war die Tatsache, dass die wahre Weisheit von Gott stammt, dass sie ein Geschenk Gottes an Israel ist. Deshalb ist und bleibt alle Weisheit immer auf Gott bezogen, oder wie es der Psalmist formuliert: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ (Ps 111,10)

Ein Punkt neben vielen anderen, indem sich griechisches und jüdisches Denken grundsätzlich unterschieden, das war das Verhältnis von Seele und Leib.

Griechisches Denken geht von einer radikalen Trennung von Geist und Leib aus. Die Seele hat Anteil am Geist, am Göttlichen; der Leib dagegen ist nur Materie, er ist schlecht, eigentlich ein Hindernis, ein Gefängnis für die Seele.

Jüdischem Denken ist eine solche Trennung völlig fremd. Ein einfaches Beispiel: Wenn der Jude Jesus bei letzten Abendmahl über das gebrochene Brot spricht: „Nehmt, das ist mein Leib“ (Mk 14,22), dann meint „Leib“ nach jüdischem Verständnis eben nicht Haut, Knochen, Muskeln und innere Organe, sondern vielmehr die ganze Person, einschließlich ihrem Denken, ihrer Geschichte, ihren Wünschen und Sehnsüchten, eben alles, was eine Person ausmacht.

Ich habe bewusst dieses Beispiel gewählt, weil es uns sehr eindrücklich vor Augen führt, wie stark einerseits griechisches Denken auch unser Denken bis in die heutige Zeit bestimmt, und wie schnell andererseits fast unbemerkt ursprüngliche Bedeutungen in einem anderen Kulturkreis verändert werden. Es ist deshalb leicht nachvollziehbar, welche enorme Gefahr damals in den Anfängen der Kirche dem christlichen Glauben drohte. Wenn Jesus z.B. auffordert: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mt 16,24), oder an anderer Stelle: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts.“ (Joh 6,63), dann waren das Aussagen Jesu, bei denen sich ein Grieche sofort zuhause wusste.

Doch dabei wurden Grenzen verwischt und stillschweigend Inhalte verändert. Diese Gefahr wurde damals so groß, dass die Kirche gezwungen war, aktiv dagegen vorzugehen.

Eine solche Verteidigung gegenüber griechischem Denken begegnet uns heute auch im Evangelium. In diesem Einleitungshymnus holt Johannes nämlich zu einem heftigen Schlag aus. Der ursprüngliche Hymnus, den Johannes bereits vorfand, handelte vermutlich noch nicht vom „Logos“, sondern von der „Sophia“, der Weisheit, ganz ähnlich unserer ersten Lesung. Doch Johannes greift hier ganz gezielt den in der griechischen Philosophie sehr bedeutungsvollen Begriff „Logos“ auf und formuliert dann etwas, das jedem griechisch denkenden Leser den Magen umdrehen musste: „Und das Wort ist Fleisch geworden...“ (V 14) Gott selber, das ewige Wort, hat nicht einfach nur Gestalt angenommen, es wurde auch nicht einfach Mensch, was ja der Sache nach völlig korrekt gewesen wäre. Nein, der göttliche Logos wurde „Fleisch“. Johannes wählt ganz gezielt diesem abschätzigen, ja geradezu obszönen Begriff „Fleisch“.

Damit macht Johannes auf eine zentrale Dimension des Weihnachtsgeschehens aufmerksam. Wenn Gott selber menschlichen Leib angenommen hat, dann kann und darf es keine Trennung mehr geben zwischen Geist und Leib, zwischen Seele und Körper, so als sei das eine gut und das andere schlecht.

Deshalb ist es für Jesus geradezu typisch, dass sich seine Sorge um das Heil der Menschen eben nicht nur auf die Seele beschränkt, sondern auch um den Leib, was nicht zuletzt seine unzähligen Krankenheilungen erkennen lassen.

Damit könnte diese von Johannes so deutlich aufgezeigte Dimension des Weihnachtsgeschehens auch für uns immer noch interessant sein:

Die Medizin ist gerade dabei, neu zu lernen, wie eng Leib und Seele miteinander zusammenhängen; oft genug kann das eine ohne das andere gar nicht kuriert werden. Oder im Sport, bei dem manchmal nur noch der Leib und seine Möglichkeiten im Vordergrund stehen, setzt sich vermehrt die Erkenntnis durch, dass das Mentale, das Geistige, die Seele einen ganz erheblichen Anteil an den Leistungen hat und so manchmal genau das Entscheidende überhaupt ist.

Aber auch im Glaubens ist ständig die Gefahr präsent, ihn als ein Wellnessangebot zu behandeln, mit dem man Stimmungen und Gefühle erzeugt, wie man sie eben im Moment gerade braucht. Nicht nur bei vielen Sakramenten, sondern gerade auch an Weihnachten steht das Produzieren von Stimmungen und Gefühlen extrem stark im Vordergrund; Hauptsache: Schön war's.

Doch die Verkündigung Jesu zielt auf etwas völlig anderes. Erst dann, wenn wir Christus so in uns aufnehmen, dass er unsere ganze Existenz, ausnahmslos alle unsere Lebensbereiche betrifft, erst dann kann seine verändernde, heilende und rettende Kraft überhaupt erst wirksam werden.

Der Kampf, den die Christen in den Anfängen der Kirche so intensiv betreiben mussten, der Kampf, der auch heute die Einleitung zum Johannesevangelium so deutlich prägt, dieser Kampf ist noch lange nicht beendet.